

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Preisliste 3 / Offsetgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshof: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 144

Samstag, den 23. Juni (Brachmond) 1934

33. Jahrg.

Wettrüsten auch zur See

Riesiges englisches Flottenbauprogramm.

Auffeherregende Denkschrift der englischen Marineleitung.

Nach Londoner Meldungen hat der englische Marineminister den amerikanischen Marinesachverständigen eine Denkschrift über die „technischen Bedürfnisse der britischen Kriegsmarine“ überreicht. Wie diese technischen Bedürfnisse aussehen, zeigt der in der Denkschrift enthaltene Bauplan für eine neue riesige Flotte:

- eine Flotte von Schlachtschiffen,
- 30 neue Kreuzer,
- eine große Zahl Zerstörer,
- Flugzeugmutterfahrzeuge.

Die so entstehende riesige Armada Englands soll, wie die Denkschrift weiter besagt, „der Verteidigung des britischen Reiches und der britischen Handelsseefahrtswege“ dienen.

Der Auftakt zur Flottenkonferenz 1935.

Es heißt in der Londoner Meldung, der Inhalt der Denkschrift habe Aufsehen erregt. Mit Recht. Die Durchführung des hier wiedergegebenen Bauplanes reicht aus, um irgendeinen beliebigen Staat zu einer Seemacht ersten Ranges zu machen. Dabei ist zu beachten, daß die durch die genannten Neubauten entstehende Flotte ja nur einen Teil der gesamten englischen Kriegsstärke darstellen würden; so würde England beispielsweise in der Kreuzerklasse mit den Neubauten nicht weniger als siebzehn Panzerkreuzer haben und damit jeder anderen Seemacht überlegen sein.

Die englische Marineleitung erklärt, sie brauche diese enorme Verstärkung „zur Verteidigung“. Gegen wen? Da Deutschland keine Seemacht darstellt, die als Gegner in Frage kommen könnte, kann diese riesige Aufrüstung Englands zur See nur eine „vorwärtende“ Maßnahme gegenüber den beiden stärksten Seemächten sein: Amerika und Frankreich. Amerika hat erst im vergangenen Jahre ein großes Marinebauprogramm bekanntgegeben, Frankreich hat jahraus, jahrein Schiff um Schiff auf Stapel gelegt, seine Flotte in allen Schiffsarten ausgebaut, und erst kürzlich wissen lassen, es werde dem Bau des größten Schlachtschiffes der Welt, der „Dunkerque“

(42 000 Tonnen!) noch ein gleiches Ungetüm folgen lassen, angeblich als Antwort gegen die deutschen „Westentaschenpanzerschiffe“ von nur 10 000 Tonnen, von denen wir laut Versailler Diktat nur vier haben dürfen, sie aber noch gar nicht haben. Sollte den lieben Freunden nördlich des Kanals die ständig wachsende Bedrohung von Süden her aus der Luft und auf dem Wasser nun doch zu ernst geworden sein?

Im übrigen ergibt sich die Frage: wenn Frankreich schon gegen die kleinen deutschen Panzerschiffe der „Deutschland“-Klasse seine große Kriegsstärke derart verstärken zu müssen glaubte (was uns ja alle Ehre macht!), dann müßte es nun nach Bekanntwerden des englischen Flottenbauprogramms seine Marinestreitkräfte mindestens verzehnfachen — ein klassisches Beispiel für den ganzen hinverbrannten Rüstungswahnsinn der Militärmächte.

Und schließlich ergibt sich die weitere Frage: wie läßt sich jenes enorme englische Flottenbauprogramm mit der Tatsache vereinen, daß ja im kommenden Jahre die große Konferenz der Seemächte über den Rüstungsausgleich zur See stattfinden soll? England wartet auf den Zeitpunkt, an dem die Einschränkungen des Washingtoner Abkommens für die Verstärkungen zur See ungültig werden. Dieser ungeheuren Gefahr, der Befreiung der Seemächte von allen bisherigen Bindungen, sollte ja gerade die Flottenkonferenz von 1935 begegnen. Nachdem schon im Frühjahr Japan in aller Form erklärt hat, es werde das bisherige Stärkeverhältnis von 5:3:3 zwischen Amerika, England und Japan unter keinen Umständen weiter aufrechterhalten, sondern seine Flottenstärke nach eigenem Ermessen bestimmen, — nach dieser die Seemächte damals alarmierenden Erklärung und nach dem neuen englischen Flottenbauprogramm kann die Flottenkonferenz des Jahres 1935 eigentlich nichts anderes mehr tun, als was die lächerliche Abrüstungskonferenz schon getan hat: feststellen, daß man eben nicht abrüsten will. Aber braucht man dazu noch eine Konferenz? Das kann man sich notfalls auch auf einer Postkarte schreiben; sie kostet noch nicht einmal den millionsten Teil einer Konferenz, die von vornherein zwecklos ist.

Diese von Waffen starrenden Mächte maßen sich an, darüber zu bestimmen, ob man dem von auferlegten Staaten umgebenen Deutschland ein paar Kanonen und Regimenter mehr gestatten darf!

Der große Flugwettbewerb

Der zweite Tag des Deutschlandfluges.

Bisher 14 Maschinen ausgefallen. — Die Wertung des ersten Tages.

Der Start am zweiten Tage des großen Deutschlandfluges erfolgte diesmal erst um etwa sieben Uhr morgens, da die Maschinen eine längere Strecke als am Vortage zurückzulegen haben. Das Feld hat sich schon etwas gelichtet, von den 107 gemeldeten Maschinen sind nur noch 93 im Wettbewerb. Infolge des Absturzes einer Gerner-Maschine der Fliegergruppe Münster sind auch die verbliebenen Maschinen dieses Typs aus dem Wettbewerb genommen worden, da sie sich den Strapazen eines Schlechtwetterfluges nicht gewachsen zeigten.

Das Wertungsergebnis des ersten Tages.

In mühevoller Arbeit wurde bereits das Wertungsergebnis des ersten Tages errechnet, das deutlich zeigt, mit welcher guten Leistungen aufwartet wurde. Allein acht von den 22 Verbänden haben die Strecke völlig ohne Strafpunkte zurückgelegt, vor allem sind dies sämtliche Staffeln, die in einer Siebener-Formation flogen. Es sind dies Staffeln aus Berlin, Mannheim, Danzig, Göttingen und Königsberg. Die übrigen setzen sich aus Sechser- und Fünfer-Staffeln zusammen. Das Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als auf langen Strecken des Fluges ausgesprochen schlechtes Wetter herrschte.

Die ersten in Götting.

Die erste Meldung erreichte uns aus Götting, wo nach etwa einstündiger Flugdauer die erste Formation eintraf, der die übrigen in kurzen Abständen folgten. Bald darauf landete die erste Gruppe bestehend aus drei Berliner Maschinen, auf dem Flugplatz von Hirschberg.

Hochbetrieb in Breslau.

Auf dem Breslauer Flugplatz herrschte seit den frühen Morgenstunden ein buntes Leben und Treiben. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. den Polizeipräsidenten von Breslau, Obergruppenführer Heines, und den Fliegerkommandanten von Schlesien, Leiter der Landesfliegergruppe Schlesien des Deutschen Luftsportverbandes, Landrat von Schellwitz. Vor Tausenden von Zuschauern traf um 11.40 Uhr als erster

Verband A 3 Oberbayern, bestehend aus drei FFW-Maschinen ein. Dann folgten in mehr oder weniger großen Abständen die übrigen Verbände.

Um 12.44 traf bereits in Glogau die erste Staffel ein. Es handelte sich wieder um den bayerischen Verband. Glogau wurde nur von den kleinen Verbänden von drei Maschinen ansgelogen.

Um 13.18 Uhr erschien das Geschwader der Fliegeruntergruppe Berlin. — Das Flugzeug D 63 mit dem Flieger Schwarzkopf und dem Orter Riffer erlitt bei der Landung in Glogau einen Fahrgestellbruch.

Eine Notlandung.

Infolge Ventilschadens mußte das Klemmsflugzeug D 2848 der Staffel C 2 Osabrück mit dem Piloten Tedenbrock und dem Orter Loos in Görtelsdorf bei Landeshut in Schlesien notlanden. Die Landung ging ohne Schaden für Maschine und Insassen vor sich.

Die Bayern als erste wieder in Berlin.

Bereits um 3 Uhr erschien die erste Staffel wieder über dem Flughafen in Berlin-Tempelhof. Kabelhaft ausgerichtet ging die Dreierstaffel der Fliegeruntergruppe 2 Unterbayern über das Zielband. Es sind dies drei FFW-Maschinen mit den Führern Schonger, Scheuermann und Richter.

Auch der zweite Tag des großen Wettbewerbes um den Preis des Luftfahrtministers brachte wieder hervorragende Leistungen der Piloten und Orter. Der Flug war besonders schwierig, weil recht komplizierte Aufgaben erledigt werden mußten. Es handelte sich vor allem um das Auffinden von erst kurz vor dem Start bekanntgegebenen Sichtzeichen, die im schlechten Gelände verstreut waren. Wie die Wettbewerber im einzelnen ihre Aufgaben gelöst haben, läßt sich natürlich erst nach der genauen Auswertung feststellen.

Wieder ein voller Erfolg

Glänzende Leistungen auch am zweiten Tage des Deutschland-Fluges

Der zweite Tag des Deutschlandfluges, der die Teilnehmer dieses Wettkampfes um den Preis des Reichsministers Hermann Göring nach Schlesien führte, endete mit einem vollen Erfolg der Veranstaltung. Fast sämtliche Teilnehmer des Fluges konnten die 832 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenfall zurücklegen. Von den 93 früh zwischen 7 und 8.20 Uhr gestarteten Ma-

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

schinen sind drei, die unterwegs Beschädigungen erlitten hatten, nicht zurückgekehrt.

Der Schlesienflug stellte besondere Aufgaben für die mitfliegenden Beobachter. Im Riesengebirge auf der Strecke zwischen Hirschberg und Neiße, dann zwischen Glogau und Guben und schließlich in der Spreewaldgegend war den Beobachtern von der Wettbewerbsteilnahme die Aufgabe gestellt worden, versteckte Sichtzeichen aufzufinden und beim nächsten Zielhafen, auf Meldekarten aufgezeichnet, abzuwerfen. Die Wertung, die bis zum Ende des ersten Flugtages noch verhältnismäßig leicht war, wird durch die Strafpunkte, die es bei der Orterprüfung gegeben hat, wesentlich beeinflusst werden.

Die Mannschaften des Deutschlandfluges haben ihre fliegerische Aufgabe wieder in ganz glänzender Form gelöst. Die Leistung der meist jungen Piloten und, nicht zu vergessen, die Leistung der alten Kriegsfieger, die an diesem Wettbewerb beteiligt sind, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, stellt doch das Fliegen in geschlossener Formation besonders die jüngeren Flieger vor ganz neue Aufgaben.

Die „Welt des Irrtums“.

Die Wegelagerer von Versailles. — Weltwirtschaftsirrfinn. — Der Feuerprung zur Tat.

Im zweiten Teil des „Faust“ sagt der Kanzler — vor mehr als 100 Jahren! — einmal tiefgründig von seinem Turm herab:

„Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schallt,
Das Ungeheß gefeßlich überwallt,
Und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.“

Inzwischen, allerdings vor allem nach der Wende des Jahrhunderts, dem die Verse entstammen, ist diese „Welt des Irrtums“ zu einer nachgerade gewohnten Angelegenheit geworden. Nur gibt es in Europa recht viele Menschen, sogar ganze Staaten, die es nicht mehr ertragen wollen, daß „das Ungeheß gefeßlich überwallt“, — und wir Deutsche haben jetzt vor fünfzehn Jahren als „Ungeheß“ bereits die Unterschrift unter dem Versailler „Vertrag“ angesehen, eine Unterschrift, die von den Bajonetten geformt worden war, als in Deutschland selbst „Mißgestalt in Mißgestalten schallte“. Aber leider ist das alles heute noch für Europa keineswegs nur „ein schwerer Traum“, sondern es ist läbliche Wirklichkeit geworden und bis zum heutigen Tag auch geblieben. Was in Versailles vor 15 Jahren vor sich ging, hat dieselbe moralische Berechtigung wie das Versprechen eines im Walde von bewaffneten Wegelagerern überfallenen, auf unabsehbare Zeit hinaus den Räubern Zahlungen zu leisten. Vor fünfzehn Jahren hat man ja gewußt, daß die Entente die Befehle zum Einrücken in das bis dahin unbefestete Deutschland fertig hatte. Die einzige Kraft, in dessen Lager Deutschland war, Hindenburg, erklärte am 23. Juni, daß wir „im Westen angesichts der numerischen Überlegenheit der Entente und deren Möglichkeit, uns auf beiden Flügeln zu umfassen, bei einem ernstlichen Angriff unserer Gegner kaum auf Erfolg rechnen können.“ Aber „als Soldat“, so setzte Hindenburg hinzu, müßte er „den ehrenvollen Untergang einem schmachvollen Frieden vorziehen“, auch wenn „ein günstiger Ausgang der Gesamtoperationen sehr fraglich erschiene“. Wir wissen es heute, daß „der Soldat“, der auch den Untergang nicht scheuende Kämpfer für sein Volk, damals fast vereinsamt da stand und daß ein unserem Volke günstiges aber verdientens Geschick uns diese Soldaten erhalten hat, neben dem Generalfeldmarschall den Gefreiten des Weltkrieges, die Kämpfer, die jetzt nach 15 Jahren die Unterschrift unter das schmachvolle Dokument des 28. Juni tilgen wollen, weil heute ein anderes Deutschland da steht. Ein Deutschland, das die „moralische Berechtigung“ des Tuns der Versailler Wegelagerer nicht anerkennen will, weil die selbstverständliche, moralisch weit höhere Berechtigung in ihm und aus ihm spricht, leben zu wollen nicht als Sklaven von Versailles, sondern als freies Volk.

Es hat sich so manches gewendet in dieser Zeit. Zum Besseren, aber auch in wirtschaftlicher Beziehung, zum Schlimmeren. Spätere Geschlechter mögen das, was jetzt vor fünfzehn Jahren in Versailles politisch geschah, als einen „Ausnahmestand“ betrachten, — wir Menschen von heute empfinden auch die Wirtschaftslage der Gegenwart als einen solchen Ausnahmestand. Aber in ihn steuert die Welt immer tiefer hinein. Vor einem Jahre tagte ja die Weltwirtschaftskonferenz in London. Und am 23. Juni beschwor der Präsident dieser Konferenz, der damalige und jetzige englische Ministerpräsident MacDonald, mit eindringlichen Worten die Welt, nicht etwa wirtschaftspolitisch in Pestmismus zu machen; man müsse die Menschheit mit dem notwendigen Vertrauen erfüllen „für die Arbeit der Staatsmänner“, sonst bestehe die Gefahr, „daß andere Nationen zu Abwehrmaßnahmen gegen die entwerteten englischen und amerikanischen Währungen schritten, wodurch die Lage noch schlimmer werde“; eine Vertagung würde „das Ende der Konferenz“ bedeuten. Sehr bald ist dieses Ende erfolgt und damit auch der Abschluß aller Bemühungen, überhaupt durch Weltkonferenzen die

vernünftiger Entwicklung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen bestimmen zu wollen. Auch Deutschland sah sich zu „Abwehrmaßnahmen“ gezwungen, denn die entwerteten englischen und amerikanischen Währungen haben es mit unumgänglich gemacht, daß wir durch den Verkauf entsprechend großer Warenmengen an das Ausland unseren Schuldverpflichtungen nachkommen, ohne unsere auf die Rohstoffzufuhr zum großen Teil angewiesene Wirtschaft zur Abbrofflung zu nötigen. Gewiß ist nach dem tiefen Sturz im April um die Ausfuhr von deutschen Fertigfabrikaten im Mai wieder angestiegen, aber es blieb trotzdem noch ein Einfuhrüberschuß, der das Defizit unserer Handelsbilanz für die ersten fünf Monate 1934 nunmehr über 200 Millionen ansteigen ließ. Das bedeutet das Ende der Übertragung unserer Schuldzahlungen durch fremde Währung an das Ausland. Und damit auch der Möglichkeit, aus eigener Kraft eine Entwicklung zu wenden, an der unsere Gläubiger selbst einen entscheidenden Teil der Schuld zu tragen haben.

So hat sich auch wirtschaftlich eine „Welt des Irrtums“ entfaltet, und zwar so sehr, daß manche diesen Ausnahmezustand gar nicht mehr als solchen empfinden und die Notbehelfe, mit denen man ihm beizukommen sucht, als eine neue Grundlage zum Wiederaufbau des Zusammengefallenen ansehen. Die „Welt des Irrtums“ aber ist auch eine Welt des Mißtrauens, nicht bloß politisch oder wirtschaftlich, sondern darüber hinaus auch weltanschaulich. Man nimmt es uns draußen in der Welt fast übel, daß wir Deutsche in neuverwecktem Vertrauen auf uns und unsere Kraft symbolisch durch das Feuer springen am Tage der Sommer Sonnenwende. Es ist so entsetzlich viel Pessimismus in der Welt, und die alles besser wissenden, aber nichts vermögenden Kritiker tadeln es mit krächzender Stimme, daß das deutsche Volk den läuternden Feuersprung wagt. Aber wir wollen auf das Gefährliche nicht hören, und wenn der Kanzler hoch vom Turm das Verdict fällt über diese Welt, „wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet und eine Welt des Irrtums sich entfaltet“, dann antwortet hinter seinem Führer das deutsche Volk mit dem anderen „Faust“-Wort: „Im Anfang war die Tat“. Dr. Br.

Wie Dollfuß den Fremdenverkehr „schützen“ will.

Durch ein „Kaffeehausgesetz“.

Herr Dollfuß, Österreichs Bundeskanzler, hat soeben ein Gesetz zum Schutze des Fremdenverkehrs erlassen, das in der Welt einzig dasteht, nicht deshalb, weil schon wieder einmal für alles mögliche unzählige strengste Strafen angedroht werden, sondern deshalb: unter den Vergehen, die den Fremdenverkehr angeblich schädigen, wird in dem Gesetz auch aufgeführt „die offenkundige Blockierung von Gaststätten durch

Gäste, die keine entsprechende (?) Beche machen, sondern sich nur demonstrativ in den Gasträumen aufhalten“.

Zunächst: was ist eine „entsprechende“ Beche? Deren Höhe ist in dem neuen Gesetz, mit dem sich Herr Dollfuß lächerlich macht, leider nicht angegeben. Nun ist der Wiener seit den Tagen der Befreiung Wiens von den Türken gewohnt, ganze Stunden und halbe Tage bei einer bescheidenen Tasse Kaffee im Kaffeehaus zu sitzen. Das darf er nicht mehr, weil er sonst die Gaststätte „blockiert“. Aber abgesehen davon, daß die österreichischen Gaststätten seit der Sperrung der Grenze gegen Deutschland Gott danken, wenn sie sich noch über Wasser halten können, wird selbst der kleine Diktator vom Wiener Ballhausplatz seinen Landsleuten eine jahrhundertalte Gewohnheit nicht durch ein Verbot austreiben können.

Es wird den geplagten Österreichern vielleicht ein Trost sein, daß andererseits die „auf zutreffende Gründe gestützte

Vorherfrage schlechten Wetters“ noch nicht verboten ist, wie es in dem neuen Mustergesetz der Dollfuß-Regierung heißt. Damit hat sich Dollfuß aber in Widerspruch zu seinem Verkehrsminister Straßella gesetzt, der erst vor kurzem seinem Dienstbereich und der ganzen österreichischen Öffentlichkeit dringend ans Herz legte, es den Fremden gegenüber so zu machen wie die Hotelportiers in den Kurorten, die niemals zugeben, daß das Wetter schlecht werden könnte. Kenn' sich einer aus im Dollfuß-Österreich!

In Wien bekam das Gesetz unmittelbar nach Bekanntwerden den Epitheton „Kaffeehausgesetz“.

Devisenzuteilung ab 25. Juni.

Wichtige Maßnahmen der Reichsbank.

Die angespannte Devisenlage der Reichsbank macht es notwendig, die täglichen Devisenabgaben bis auf weiteres so einzuschränken, daß sie nicht höher sind als die Eingänge an demselben Tage. Die Reichsbank wird daher von Montag, dem 25. Juni 1934, ab nach Maßgabe der Deviseneingänge eine Repartierung der angeforderten Beträge vornehmen. Die Zuteilung wird nicht für alle Anforderungen und Währungen die gleiche sein. In erster Linie wird darauf Bedacht genommen werden, daß der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln in ausreichender Weise gesichert wird.

Grundlage für die Devisenanforderungen bei der Reichsbank bleiben, wie bisher, die Einzelgenehmigungen und allgemeinen Genehmigungen der Devisenstellen. Die Repartierung macht es erforderlich, daß auch alle Zahlungen an das Ausland, die bisher in mittelbarer Form, insbesondere durch Verrechnungen geleistet wurden, als Devisenanforderungen an die Reichsbank gelangen. Genehmigungen im Warenverkehr werden daher künftig nur noch in der Form erteilt, daß sie zu Anforderungen von Devisen bei der Reichsbank berechtigen. Auch Auslandszahlungen im Postverkehr sind nicht mehr zulässig. Die allgemeinen Genehmigungen für den Warenverkehr werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 entsprechend geregelt. Die Einzahlungen auf die Sonderkonten für den Warenverkehr und auf die Konten der Notenbanken, mit denen Verrechnungsabkommen bestehen, werden durch die Repartierung nicht berührt. Die bisher vorgegebene beschränkte Kompensationsbefugnis der Devisenbanken entfällt; ebenso werden die den einzelnen Importeuren zugeteilten Betriebsfonds aufgelöst.

London schlägt direkte Verhandlungen vor

Englands Antwort auf die deutsche Transfernote.

Auf die deutsche Transfernote vom 14. Juni 1934 hat die englische Regierung dem deutschen Botschafter

in London am 21. Juni eine Antwortnote überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird.

In der Note heißt es zunächst, die britische Regierung würdige die Schwierigkeiten der deutschen Regierung in der Devisenfrage, sei aber nicht der Ansicht, daß diese eine vollständige Aufhebung des gesamten Transfers für die Schulden Deutschlands im Gefolge haben müßten. Die Vertreter der Gläubiger seien bereit gewesen, sich mit zeitweiligen Konzessionen einverstanden zu erklären, die ihrer Ansicht nach angemessen waren, um die gegenwärtigen Transferschwierigkeiten zu überwinden. Sie hätten Gründe für die Annahme gefunden, daß das augenblickliche scharfe Fallen der Reichsbankreserven wenigstens zum Teil die Folge von außerordentlichen Belangen sei, die später Verichtigung finden würden, und daß gewisse Deviseneingänge zu erwarten seien, die, so behauptet die Note, überhaupt nicht in Rechnung gestellt wären. Die britische Note betont dann, daß die Gläubiger bereit gewesen wären, die gesamte Reichsschuld zu fundieren, vorausgesetzt, daß die Zinsen für die Dawes- und die Young-Anleihe voll gezahlt würden.

Es bestrehe auch „keinerlei Begründung“ für die Behauptung, so heißt es in der Note weiter, daß eine völlige Aussetzung des Transfers auf sechs Monate unbedingt notwendig wäre, ganz gleich, was in der Zukunft geschehe. Die Devisenzahlungen für die Zinsen der Dawes- und der Young-Anleihe in den nächsten sechs Monaten müßten, so meint die Note, laufend aus der zuzuführenden Ausfuhr gedeckt werden können, die vom Oktober 1933 bis März 1934 erfolgt sei.

Die Darlegungen der deutschen Note über den Handel hindernde Maßnahmen, die gewisse Gläubigerländer gegen deutsche Waren angewendet hätten, träfen auf Großbritannien nicht zu. Großbritannien wolle keineswegs die deutsche Ausfuhr unterbinden und wolle ebensowenig irgendwelche ungerechtfertigten Forderungen britischer Anleihebesitzer vertreten.

Zum Schluß erwähnt dann die Note die Tatsache, daß die Regierung sich Vollmachten für die Einführung eines Clearing-Abkommens habe geben lassen, um die britischen Interessen zu schützen. Die britische Regierung sei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit aufzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britischen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Devisenclearings überhaupt fortiele; oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weise ein derartiges Clearing mit einem Mindestmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte. Sie schlägt daher vor, bevollmächtigte Vertreter zu solchen Verhandlungen nach London zu entsenden.

Die Schweiz will sich verständigen

Der schweizerische Bundesrat befaßte sich mit dem Stand der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen. Der vor einigen Tagen zur Einholung neuer Instruktionen aus Berlin zurückgekehrte Minister Studt berichtete eingehend über die in Berlin geführten Verhandlungen über die Transferfrage und die Wirtschaftsangelegenheiten.

Der Bundesrat erklärte in seiner über die Sitzung herausgegebenen Verlautbarung, obwohl die bisherigen deutschen Vorschläge den schweizerischen Belangen in der Stellung der Schweiz als bedeutendster Abnehmer deutscher Waren nicht entsprächen, habe sich die Regierung entschlossen, die Verhandlungen fortzusetzen. Minister Studt erhielt weitere Weisungen des Bundesrates, seine Bemühungen fortzusetzen, mit der deutschen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen.

Deutsch-französische Handelsverhandlungen

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben Freitag nachmittag programmäßig in Berlin begonnen.

Kurze politische Nachrichten.

In Berlin fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Preussischen Ministeriums des Innern, Staatsrat Grauert, die konstituierende Sitzung des bei der Akademie für Deutsches Recht gebildeten Polizeirechtsausschusses statt, an die sich zugleich die erste Arbeitssitzung anschloß. Der Ausschuß hat die Aufgabe, die Fortbildung und Erneuerung des Polizeirechts vorzubereiten und so die Grundlage für ein einheitliches deutsches Polizeirecht zu schaffen.

Das Düsseldorf'sche Sondergericht verurteilte sieben Mitglieder einer kommunistischen Terrorgruppe wegen vier Sprengstoffanschlägen zu Zuchthausstrafen von sieben bis zu zwei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn bis zu fünf Jahren. Zwei der Angeklagten, darunter der Führer der Gruppe, der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Flohr, wurden trotz dringenden Verdachts freigesprochen, da das Beweismaterial nicht ausreichte.

Der englische Ministerpräsident MacDonald wird aus Gesundheitsrücksichten einen dreimonatigen Urlaub antreten. Die ärztlichen Ratgeber haben ihm vorgeschlagen, daß er besonders mit Rücksicht auf seine schwachen Augen das Leben von Dokumenten einstellt und drei Monate Ferien nimmt.

Der deutsche Botschafter in Washington, Doktor Luther, ist auf der „Europa“ unterwegs nach Deutschland.

Hitler empfängt Oberpräsident Kube.

Zur Berichterstattung über die Lage in den Provinzen Brandenburg und Grenzmark.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident und Staatsrat Wilhelm Kube, zu einem ausführlichen Bericht über die wirtschaftliche und politische Lage in den beiden ihm anvertrauten Provinzen Brandenburg und Grenzmark. Der Gauleiter schilderte dem Führer insbesondere die Maßnahmen, die zur Behebung der Arbeitslosigkeit in den Gebieten getroffen wurden und erwähnte weiter die außerordentlich schlechte Lage, in der sich ein Teil der Landwirtschaft durch den fehlenden Regen befindet.

Die Reichsanleihe von 1934.

Sehr guter Eingang der Anmeldungen — Gesamtergebnis von fast 300 Millionen.

Die Anmeldungen zum Erwerb der vierprozentigen Reichsanleihe von 1934 sind in sehr be-

friedigendem Umfang eingelaufen und haben ein Gesamtergebnis von fast 300 Millionen Mark erbracht. Davon verteilt sich knapp die Hälfte etwa gleichmäßig auf Neuzeichnung und Umtausch der 1929er Reichsanleihe, während die andere Hälfte auf den Umtausch der Anleiheablosungsschuld entfällt. Von letzterer sind rund 80 Prozent des umlaufenden Betrages zum Umtausch in die vierprozentige Reichsanleihe von 1934 angemeldet worden.

Verhandlungen über Anwendung des Reichskonfordsatz.

Zwischen Regierung und Episkopat.

Wie aus kirchlichen Kreisen verlautet, beginnen am 25. Juni im Reichsinnenministerium die Besprechungen über die Anwendung des Reichskonfordsatz zwischen der Reichsregierung und drei Vertretern des deutschen Episkopats.

Von Seiten des Episkopats sind Erzbischof Dr. Gröber-Freiburg, Bischof Dr. Berning-Osnabrück und Bischof Dr. Varez-Berlin mit der Führung der Besprechungen beauftragt worden.

Ehre und Gleichberechtigung

Dr. Goebbels vor 225 000 Volksgenossen

Halle, 23. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf dem ersten deutschen Thingplatz in den Brandbergen vor 225 000 Volksgenossen. Seine Ausführungen bewegten sich im Rahmen seiner letzten Berliner Rede unter stärkster Betonung unseres Rechtes auf Ehre und Gleichberechtigung. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Jedermann weiß, daß uns große Aufgaben gegeben sind, für die es sich zu leben lohnt, daß wir einen Teil dieser Aufgaben schon gelöst haben und daß wir die Lösung der übrigen schon begonnen haben. Wir sind nicht starrer an Waffen geworden, aber die Nation hat den Mut, der Welt entgegenzutreten und ihr unabänderlich das Recht auf Ehre und Gleichberechtigung anzumelden. Das Deutschland der Unterwürfigkeit ist nicht mehr. Das Deutschland von heute ist ein Deutschland der Männlichkeit und des heroischen Stolzes.

Dr. Goebbels wandte sich dann gegen die unsinnigen Behauptungen, daß Deutschland zum Krieg rüste. Wir sind der Meinung, so sagte er, daß ein mehrfaches Deutschland inmitten einer gerüsteten Welt geradezu ein Anreiz zum Kriege sei. Das Verhalten des Auslandes beruhe offenbar auf der Einschätzung nach den Erfahrungen, die man mit den alten Regierungen machte.

Die Zeit ist vorbei, daß die deutsche Regierung vor jedem Diktat kuschelt, niemals wird eine deutsche Unterschrift unter einen Vertrag gesetzt werden, den zu halten, das deutsche Volk nicht in der Lage sei.

Zusammentunft Mussolini—Dollfuß

Wahrscheinlich Ende Juli in Italien

Wien, 23. Juni.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß sich Ende Juli zu einem Besuch bei Mussolini nach Riccione begeben werde. Der Besuch soll auf eine Einladung zurückgehen, die Mussolini kürzlich Dollfuß habe übermitteln lassen.

Weiter verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß über die Zusammentunft von Venedig jetzt durch ein persönliches Schreiben des Staatssekretärs Suchbik unterrichtet worden ist. In dem Bericht des österreichischen Gesandten in Rom Dr. Rintelen, der von den amtlichen Stellen streng geheim gehalten wird, wird, wie verlautet, darauf hingewiesen, daß in der Zusammentunft von Venedig die Notwendigkeit einer Uebereinstimmung zwischen Italien und Deutschland in der österreichischen Frage festgestellt worden ist.

Mit Frankreich als Rückendeckung.

Rumänien lehnt Revisionsforderung schroff ab.

In Bukarest hielt der rumänische Außenminister Titulescu zu Ehren des dort weilenden französischen Außenministers Barthou eine Rede, in der er gegenüber den verschiedenen Revisionsforderungen u. a. ausführte:

Gegenüber der Behauptung, daß die Verträge nicht für die Ewigkeit gültig seien, habe Rumänien nur die eine Antwort: Wenn man niemals sich einbildete, auch nur einen Quadratmeter des in unserem Besitz befindlichen Gebietes fordern zu können, so würde unsere unveränderliche Erwiderung sein:

„Nein, nein, niemals!“

Titulescu gab sodann seiner Dankbarkeit gegenüber Frankreich Ausdruck, das durch den Mund Barthous erklärt habe, daß Rumänien immer in seinen gegenwärtigen Grenzen leben solle.

Mit diesem „Nein, niemals!“ hat sich Titulescu das berühmte Wort zu eigen gemacht, das der verstorbene französische Außenminister Briand vor zwei Jahren in Genf im Zusammenhang mit der Frage der deutschen Gleichberechtigung sprach. Rumänien ist bekanntlich der Hauptnugnießer des Diktats von Trianon, durch das Ungarn nicht weniger als zwei Drittel seines Gebietes verlor. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hat vor drei Tagen Ungarns Revisionsforderung energisch wiederholt.

Barthou wurde dann zum „Ehrenbürger Rumaniens“ ernannt.

Lokales und Provinzielles

Halber, den 23. Juni 1934.

Johannistag.

Ev. Joh. 3, 30: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Überall lodern heute die Johannistfeuer zur Sommer Sonnenwende, und die Feuertücher rollen die Höhen hinab. Uralte Bräuche: Dank und Ernst spiegeln sich wider; als Sonnenweibchen, was draußen alljährlich geschieht, als Johannistag, was innerlich immer geschehen muß.

Das Jahr nimmt nun ab. Aber indem es abnimmt, wächst in seinem Schoß und reift geheimnisvoll das Leben, das die Sonne aufsteigend geweckt mit der Kraft, die sie segnend hinabgesendet hat. Sinnbild wiederum ist dieses alljährliche Wunder im Leben der Natur von Tiefem: von der Gottesordnung in seinem ewigen Reich. Sinnbild für die herbe Wahrheit: Gott nimmt, indem er geben will. Sinnbild für die beglückende Wahrheit: Gott gibt, wenn er nimmt.

Preisfragen und Preisfragen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Mehrfach haben sich in letzter Zeit die maßgebenden Wirtschaftskreise wieder genötigt gesehen, vor unberechtigten Preiserhöhungen zu warnen. Denn bedauerlicherweise ist eine gewisse Tendenz zur Preissteigerung bei recht vielen Waren deutlich zu spüren, ohne daß eine unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit dafür vorliegt, wie etwa Warenmangel, Rohstoffknappheit, Vertenerung der Herstellungskosten oder dergleichen. Es verdient vielmehr geradezu hervorzuheben zu werden, daß z. B. der Kostenanteil, den bei der Wareneinheit die Löhne und Gehälter ausmachen, nicht nur an sich, also absolut, nicht gestiegen ist, sondern bei der Ausdehnung der Erzeugung und des Umsatzes sank. Ebenso sind erfreulicherweise die „festen Kosten“ an sich schon im Sinken begriffen, da z. B. die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke ihren Strom jetzt um 10 Prozent billiger liefern und der Steuerdruck in mancher Beziehung gemildert werden konnte. Auch hier setzt sich aber des weiteren ebenfalls das Sinken der „festen Kosten“ pro Wareneinheit fort, wenn sich die Erzeugung und der Umsatz ausdehnen. Doch darüber hinaus sind mancherorts direkte Preisherabsetzungen durchaus möglich; denn man vermag z. B. nicht einzusehen, daß eine Handelsfirma für Braunkohlenbristets einen Reingewinn in Höhe der Hälfte ihres Kapitals macht und bereits im Vorjahre nicht weniger als 24 Prozent Dividende ausschütten durfte. Die Frage zum mindesten erscheint als durchaus berechtigt, welche freiwilligen sozialen Spenden und Zuwendungen die Gesellschaft bei diesem Gewinn vorbe; diese Frage liegt hier um so näher, weil es dabei um eine Kohlenhandelsfirma geht, die einem überwiegend ausländischen Einfluß unterliegenden Braunkohlenkonzern nahesteht. Gewiß ist das ein recht fetter Gewinn, den heutzutage ein Unternehmen zu erzielen vermag, aber er zeigt doch eine Möglichkeit, die Herabsetzung der Warenpreise zu einer Kostenverbilligung auch bei den weiteren Verbranchern und Abnehmern gelangen zu können. 24 Prozent Dividende schon sind ein überfetter Happen für die Aktionäre!

In größerem Umfange ist eine direkte Preisherabsetzung für den Verbraucher, eine Preisreduzierung aber für den Erzeuger herbeigeführt worden in der Pfalz, wo es kürzlich unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Gauleitung zu einer Einigung zwischen den Organisationen der Erzeuger — Reichsnährstand — und denen der Händler und Fleischer gekommen ist, und zwar für die ganze Pfalz. Es wurden gleichmäßige Preise für die verschiedenen Fleischsorten sowie für das Brot festgesetzt und andererseits auch vorgeschrieben, welche Preise der Bauer für die verschiedenen Viehsorten pro Zentner zu erhalten hat. Hinzu trat aber noch die Bestimmung, daß eine direkte Lieferung von Fleisch und Brot durch den Bauer an den Konsumenten nicht erfolgen dürfe; der Brothandel also ist durchaus nicht ausgeschaltet.

Für die Festsetzung der Preise waren dabei aber nicht nur die Erzeugungskosten beim Bauern und die Verarbeitungskosten beim Händler und Fleischer maßgebend, auch nicht nur der Wille, eine mögliche Stabilität der Preise herbeizuführen, sondern ebenso natürlich war die Kaufkraft der Konsumenten dabei von stärkstem Einfluß, — so sehr, daß auch das zweite Ziel, nämlich die Preisreduzierung, erreicht werden konnte. Das alte, oft mißbrauchte Wort hat doch noch seine Gültigkeit: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß die Tendenz zur Preissteigerung durchweg auf Vöswilligkeit beruhe, aber andererseits ist es leider immer wieder notwendig, auf die schweren volkswirtschaftlichen Schäden hinzuweisen, die jene Tendenz verursachen muß, wenn ihr nachgegeben wird.

Dr. Pr.

„Dresden“-Passagiere an Bord der „Stuttgart“.

Ausbootung in Bremerhaven.

380 Passagiere und 162 Mannschaften. Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, wird der zur Übernahme der „Dresden“-Fahrtgäste an die norwegische Küste entsandte Dampfer „Stuttgart“ am Sonnabend, dem 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Bremerhaven erwartet.

Entgegen dem ursprünglichen Plan, die Fahrtgäste der verunglückten „Dresden“ in Emden zu landen, werden die Urlauber in Bremerhaven ausbootet werden und von dort aus die Heimreise antreten. Vorausichtlich wird die Abfahrt in die Rheinpfalz noch in der Nacht zum Sonntag oder im Laufe des Sonntagmorgen erfolgen.

Nach einem vom Dampfer „Stuttgart“ eingegangenen Telegramm hat die „Stuttgart“ 380 Passagiere und 162 Mannschaften des Dampfers „Dresden“ übernommen. Lloydampfer „Stuttgart“ hat die Reise nach Stavanger fortgesetzt, um dort den Hauptteil der Fahrtgäste zu übernehmen.

Danktelegramm Dr. Ley.

Wie die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, an den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, ein in herzlichsten Worten gehaltenes Danktelegramm gesandt.

An die norwegische Regierung wurde ein Telegramm gesandt, in dem es heißt: Für den tatbereiten Einsatz verschiedener Schiffe Ihrer Handelsmarine sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Dr. Robert Ley.

Ferner sandte Dr. Ley an den Norddeutschen Lloyd in Bremen ein Telegramm folgenden Inhalts: Für das menschliche Verhalten des Kapitäns wie auch der Mannschaft, denen es allein zuzuschreiben ist, daß alle Urlauber gerettet wurden, sage ich Ihnen herzlichsten Dank.

Wenn ausländische Agenturen versuchen, Verwirrung zu schaffen oder gar Falschmeldungen über dieses heldenhafte Verhalten zu bringen, so kann nur der Haß gegen das Hitler-Deutschland hierzu den Anlaß geben.

Allein die Tatsache, daß zwei norwegische Lotsen in den norwegischen Schären führten, dürfte alle diesbezüglichen Meldungen Lügen strafen.

Ein Bericht des Kapitäns der „Dresden“

Oslo, 23. Juni. Am Freitag wurden die Schiffbrüchigen der „Dresden“ vom Lloydampfer „Stuttgart“ aus Stavanger abgeholt. Nur zwei Schwerverletzte wurden im städtischen Krankenhaus zurückgelassen. Die Nor-

Neuer Sieg in der Arbeitsschlacht

Beschäftigtenzahl im Mai um 236 000 zugenommen.

Insgesamt 18 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Die Ergebnisse der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geführten Krankentassenmitgliederstatistik für Mai 1934 weisen eine weitere Zunahme der Beschäftigten um rund 236 000 oder 1,5 Prozent aus. Die Gesamtzahl aller am 31. Mai 1934 Beschäftigten betrug rund 15 559 000; das sind rund 2 379 000 oder 18 Prozent mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme der Beschäftigten (plus 236 000) war im Monat Mai wiederum erheblich größer als die Abnahme der Arbeitslosen (minus 80 000). Die Gründe dafür dürften — wie auch im April — einmal in der er-

weger haben eine wahrhaft rührende Fürsorge für die Schiffbrüchigen an den Tag gelegt. Bei der Abfahrt der „Stuttgart“ aus Stavanger wehten die Fahnen der Stadt auf halbmast. Der Kai war schwarz von Menschen. An Bord sangen unsere Leute zum Abschied das Horst-Wessel-Lied.

Aus einem Bericht des Kapitäns Petermoeller von der „Dresden“ geht hervor, daß der Kapitän den Dampfer nach der Grundberührung, 5 Seemeilen von der Unfallstelle entfernt, mit dem Vorderschiff an einen von ihm sorgfältig ausgeluchten Platz auf Grund gesetzt habe, da der Schiffsboden schwer beschädigt war. Das Anstranden des Dampfers „Dresden“ erfolgte so rechtzeitig, daß alle an Bord befindlichen Personen durch Schiffsboote bzw. Hilfsboote ohne Uebereilung gelandet werden konnten. Die reibungslose Landung ist den tadellos funktionierenden Rettungsgeräten, den umsichtigen Maßnahmen des Kommandos und der vollkommenen Seemannschaft der Besatzung zuzuschreiben. Die schiffseitigen Bemühungen wurden unterstützt durch die Ruhe und Selbstbeherrschung aller Fahrgäste, unter denen sich keine Spur von Panik bemerkbar machte.

Sieg im Kampf gegen den Geburtenrückgang?

Von Dr. H. Boehm, Berlin.

„Weiterer Anstieg der Geburtenziffer“, „Berlin nicht mehr die geburtenärmste Stadt“, „In Berlin seit langen Jahren das erste Mal wieder Geburtenüberschuß“. Solche und ähnliche Meldungen machen die Runde durch die Zeitungen. Haben wir also wirklich schon die Gefahr gebannt? Sind wir schon über den Berg?

Es wäre im höchsten Grade verhängnisvoll, wollte man sich solchen verfrühten Hoffnungen hingeben. Gewiß, die Geburtenziffer zeigt in den deutschen Großstädten seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahres eine erst schüchtern einsetzende, dann gegen Ende des Jahres und namentlich im ersten Vierteljahr 1934 eine stärkere Zunahme. Eine Zunahme gegenüber dem allertiefsten Stand, der in Deutschland — abgesehen von den beiden Kriegsjahren 1917 und 1918 — überhaupt je beobachtet wurde. Und diese Steigerung der Geburtenhäufigkeit hat sich fast ausschließlich auf die Großstädte beschränkt. Auf das ganze Reich berechnet ist die Geburtenziffer trotz dieser Zunahme in den Großstädten im Jahre 1933 auf eine Zahl herabgesunken, die nur in den beiden genannten Kriegsjahren unterboten worden ist. Wir sind noch immer weit unter der Mindestzahl zur Bestand-erhaltung. — „Ja, aber die Geburtenziffern des Landes.“ — Wir haben über die Geburtenhäufigkeit auf dem Lande im Jahre 1934 noch keine genauen Angaben. Wir wissen aber, daß im Jahre 1933 die Landbevölkerung keine der Stadtbevölkerung entsprechende Steigerung der Fruchtbarkeit aufwies, sonst hätte ja die Geburtenziffer für den gesamten Reichsbereich nicht den furchtbaren Tiefstand von 14,7 je Tausend zeigen können.

Die geringe Steigerung der Fortpflanzung der städtischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres dürfte wohl in erster Linie auf einen Rückgang in der Häufigkeit der Fruchtbarkeitsrückführungen sein. Mit der Wiederherstellung der Staatsautorität verminderte sich einerseits die Zahl derer, die sich dieses verbrecherischen Eingriffes schuldig zu machen wagten. Andererseits aber fing auch der auf den Tiefpunkt herabgedrückte Lebenswille und Lebensmut der Menschen wieder an, zu erstarren. Steigendes Vertrauen zeigte sich auch vor allem in einer schon vor der Gewährung von Ehestandsdarlehen im zweiten Vierteljahr 1933 einsetzenden Steigerung der Eheschließungen. Im ganzen wurden 1933: 630 826 Ehen geschlossen gegen 509 597 im Jahre 1932. Da die Heiratshäufigkeit bereits im zweiten Vierteljahr 1933 zugenommen hat, ist der Geburtenanstieg im ersten Vierteljahr 1934 sicher zum größten Teil auf Erstgeborene zurückzuführen.

Und darin liegt eine weitere Warnung gegen eine allzu hoffnungsreiche Beurteilung; denn nicht an Erstgeborenen, nicht am Einkind haben wir Mangel, auch noch kaum an der Zweitkind-Ehe, sondern das, was uns fehlt, und was zur Bestand-erhaltung der Bevölkerung unbedingt notwendig ist, das sind dritte und vierte Kinder. Dafür aber, daß das erbgutgesunde deutsche Ehepaar bereit ist, seine Pflicht gegenüber dem Vaterland zu erfüllen und über das zweite Kind hinaus dem Volke Nachkommen zu schenken, fehlt bis heute noch der Beweis.

Wir sind, so sehr wir uns auch über die aufsteigende Geburtenkurve freuen wollen, noch weit von einem bevölkerungspolitischen Sieg entfernt.

Der Jungarbeiter — nicht mehr Arbeitnehmer, sondern Arbeitsschüler

Von Dr. Theo Goldmann,

Referent im Sozialen Amt der Reichsjugendführung. NSK. Die Reichsjugendführung hat in diesen Tagen dem Reichsministerium des Innern den Entwurf eines Gesetzes zur Führung und Pflege der deutschen Jugend

folgreichen Unterbringung von Jugendlichen, insbesondere von Ostern aus der Schule Entlassenen zu suchen sein, dann aber auch darin, daß viele Volksgenossen, vorwiegend Familienangehörige, die früher kaum Aussicht auf Einstellung hatten, bei der gebesserten Beschäftigungslage wieder in Arbeit gekommen sind.

DAF-Sperre für Jugendliche aufgehoben

Mitgliedschaft bei HJ. und BDM. Vorbedingung.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront erläßt in Verbindung mit dem Organisationsamt der DAF eine Anordnung. „Die Aufnahme in die DAF für männliche Jugendliche bis zu 18 Jahren und für weibliche Jugendliche bis zu 21 Jahren wird hiermit aufgehoben. Vorbedingung für die Erwerbung der Mitgliedschaft in der DAF ist jedoch die Zugehörigkeit zur HJ. bzw. zum BDM.“

zugeleitet. Im folgenden nimmt der Sachbearbeiter des Reichsjugendamtes zu diesen für das ganze Volk außerordentlich bedeutsamen Fragen das Wort.

Angesichts der grundsätzlichen und praktischen Bedeutung, die einer gezielten Regelung der Berufsausbildung der in der Wirtschaft tätigen Jugendlichen beizumessen ist, muß sich unsere Aufmerksamkeit um so stärker auf den Nachwuchs in unserer Wirtschaft richten.

Darüber hinaus handelt es sich aber hier um das Verhältnis der Jugend zu den verschiedenen Lebensbereichen des Volkes,

so daß die geforderte Regelung der Erziehung der wert-tätigen Jugend an der Stätte der Arbeit dringend erforderlich ist.

Früher waren gerade die Stätten der Arbeit für die Jugendlichen eine Quelle der Verheerung und der Verführung, und mancher Jugendliche, der mit dem besten Willen und einem gesunden Sinn zur Arbeitsstätte kam, wurde durch die verheerenden Reden, oft auch durch schlechtes Beispiel älterer Arbeitsgenossen verführt und für den Materialismus gewonnen.

Die Berufsausbildung der arbeitenden deutschen Jugend hat bereits durch die nationalsozialistische Revolution eine tiefgreifende Umwälzung erfahren. Die Betriebsstätte ist heute nicht mehr der Herd marxistischer Unteuerung.

Ebenso hat sich eine andere Auffassung über die Bedeutung und die Verantwortung des Leiters eines Betriebes gegenüber der wert-tätigen Jugend durch-gesetzt.

Der größte Mangel der bisherigen Berufsausbildung bestand in der Tatsache, daß nicht in allen Berufen eine gute Fachausbildung im Rahmen des möglichen gewährleistet werden konnte. Für das deutsche Volk ist aber eine hochausgebildete Facharbeiterkraft eine Lebensfrage. Wir sind ein Volk ohne Raum, wir können nicht Rohstoffe exportieren, wir sind nur in der Lage, unsere Arbeitsleistung auszuführen.

Will das deutsche Volk sich für die Zukunft einen festen Platz auf dem Weltmarkt sichern, so muß es sich zunächst einen Arbeiterstamm heranbilden, der in allen seinen Gliedern zur Leistung von Qualitätsarbeit befähigt ist.

Die Berufsausbildung muß in gleicher Weise der Erziehung der Jugend für die Volksgemeinschaft als auch den in der Berufsausbildung dienenden Fähigkeiten dienen. Dadurch, daß der Lehrmeister dem Jugendlichen die Berufsausbildung gewährt, übt er nicht ein persönliches Recht aus, sondern er erfüllt eine Aufgabe des Staates. Die Erfüllung dieser Pflichtaufgabe des Staates ist ihm gleichsam zu treuen Händen übertragen worden. Daraus folgt, daß ihm die Erziehung des Jugendlichen nur dann anvertraut werden kann, wenn er dieses Vertrauens würdig ist.

Es können also nur die Personen zur Ausbildung von Jugendlichen zugelassen werden, welche die Gewähr der Durchführung einer geordneten Berufsausbildung bieten.

Eine geordnete Berufsausbildung muß auch in allen Berufen durchgeführt werden. Bisher fand eine solche nur in einzelnen Berufen statt. Sie ist seit Jahrhunderten z. B. im Handwerk geregelt und hat dort seine wohlthätige Folge in doppelter Hinsicht gehabt. Zunächst ist bewirkt worden, daß das Handwerk sachlich auf eine große Höhe gebracht wurde; es hatte aber insbesondere auch die Wirkung, daß im Handwerk eine feste Tradition entstand, die durch Jahrhunderte gepflegt und zum Grundpfeiler des Aufbaus deutscher Kultur werden konnte. Heute soll aber nicht nur die Schaffung von Kultur und Tradition auf einzelne Berufe beschränkt bleiben,

alle Berufe sollen in gleicher Weise teil daran haben: Erst recht soll sich der Industriearbeiter in gleicher Weise traditionsgebunden fühlen wie der Handwerker.

In der Landwirtschaft sollen Tradition und alte Bauernkultur wieder zu Ehren kommen. Dieses alles ist nur dann möglich, wenn in allen Wirtschaftszweigen eine geordnete Berufsausbildung durchgeführt wird.

Jeder Jungarbeiter wird dann nicht mehr Arbeitnehmer, sondern Arbeitsschüler sein!

Wer es wagt, Vertreter seines Volkes zu werden, sei es durch Wort, Schrift oder Tat, wer sich berufen fühlt oder dazu erwählt wird — darf nicht links, nicht rechts blicken, nicht den Kopf rückwärts drehen, nur vorwärts schauen und geradeaus und geradeüber gehen. Nur auf zwei Stimmen muß er hören — auf das eigene Gewissen und auf den Richterpruch der Nachwelt. Aller andere Beifall ist tödlich und eitel.

Friedrich Ludwig Jahn.

von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Das Fest beginnt heute abend mit dem Zapfenstreich, der von der Reichswehrkapelle des 15. Inf. Regts. Kassel gespielt wird. Anschließend ist im Festzelt ein großes Militärkonzert. Am morgigen Sonntag findet auf den Schießständen am Hölterhof ein großes Preisschießen und im Festzelt findet ein Konzert mit Tanzeinlagen statt. Am Montag wird am Hölterhof um 2 Uhr das Königschießen eröffnet mit anschließender Krönung und Königsball.

Ehrung eines Freiheitskämpfers

Gellertischen. Im Andenken an den Ruhrkämpfer Ludwig Knidmann, der am Sonnenwendtag vor 11 Jahren in Marl-Sickingmühle für Deutschlands Ehre und Freiheit starb, fand am Buerischen Ehrenmal eine weise Gedekstunde statt. Kreisführungsleiter Dieffeltkamp schilderte in markanten Worten das Heldenleben und Sterben Ludwig Knidmanns. Seine letzten Worte klangen aus in das Lied vom guten Kameraden, während hoch auf dem Ehrenmal das Dank- und Opferfeuer aufbrannte. Dann häuften sich zu Füßen des Ehrenmals, auf dem der Name Ludwig Knidmanns verzeichnet ist, die vielen Kranzspenden.

Das Wasser wird knapp

Bielefeld. Seit einer Reihe von Jahren hat unsere Stadtverwaltung Wasserversorgen, deren Ursache in dem fortwährenden Rückgang der Niederschlagsmengen zu erblicken sind. Die anhaltende Trockenheit dieses Sommers hat dazu geführt, daß die Wassergewinnung nicht mehr hinreicht, um den normalen Wasserverbrauch zu decken. Aus diesem Grunde sah sich der Oberbürgermeister gezwungen, eine 30prozentige Einschränkung des Frischwasserverbrauchs anzuordnen. Für die Straßensperrung wird das für Trinkzwecke nicht geeignete Wasser der Putter benutzt.

Feuersbrunst auf Bethel

Diakonissenhaus zerstört — Erheblicher Sachschaden. Auf dem Gelände der Bodelschwinghschen Anstalt Bethel bei Bielefeld brach im Diakonissenhaus „Abendfriede“ Feuer aus, durch das der Dachstuhl im Altenteil des Gebäudes in einer Ausdehnung von 30 Metern ein Opfer der Flammen wurde. Die Anstaltsfeuerwehr konnte in sechsstündiger Tätigkeit den Brand auf den Dachstuhl beschränken. Auf dem Boden aufbewahrte Gegenstände wurden ebenfalls ein Raub der Flammen, so daß der Sachschaden beträchtlich ist. Man schätzt ihn auf über 10 000 Mark. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

In dem Haus „Abendfriede“ sind 210 Diakonissinnen untergebracht, die aber weiter dort wohnen können.

50 000 Paar Schuhe verbrannt

Alte, 23. Juni. In dem benachbarten Nimwegen (Holland) brach aus noch unbekannter Ursache in einer Schuhfabrik am Griedbedischen Weg ein Feuer aus. Die Fabrikgebäude wurden ein Raub der Flammen. 50 000 Paar Schuhe wurden ebenfalls vernichtet.

Riesenbrand bei Senftenberg eingetreif.

Nach 75stündigem Wüten.

Der Riesenbrand beim Tagebau der Grube Zilse-Ost bei Senftenberg der Zilse-Bergbau AG. ist zum Stillstand gekommen, nachdem das Feuer 75 Stunden mit unverminderter Kraft gewütet hatte. Das Flammenmeer ist vollständig eingekreist; aber noch immer zeigen sich riesige Rauchschwaden. Die Leitung der Zilse-Bergbau AG. teilte mit, daß für ein Übergreifen des Feuers keinerlei Gefahr mehr besteht. Man kann damit rechnen, daß schon in den nächsten Tagen der Brand vollständig niedergelämpft ist.

Ein viehischer Mörder.

Das Verbrechen an Inspektor Elsholz.

Es hat sich herausgestellt, daß der Mörder des Gutsinpektors und Schulungsleiters Elsholz, ein gewisser Meißner, im Kreis Schwerin a. d. Wartje, einer der Begründer der „Deutschen Jugendkraft“, eines katholischen Jugendverbandes, dort ist.

Zu der Mordtat selbst erfahren wir von unterrichteter Seite, daß sie in geradezu schrecklicher Weise vor sich ging. Meißner steckte sich vor der Tat ein großes Fleischermesser ein. Er trat ins Zimmer und schlug den Inspektor über den Kopf. Als Elsholz aus dem Zimmer flüchten wollte, schlug Meißner ihn nieder und verfrachtete ihm mehrere Stiche.

Mit welcher Wucht und Brutalität die Tat ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der linke und der rechte Oberarm vom Körper Elsholz' fast vollständig abgetrennt sind. Auch die Brust ist durch fünf tiefe Messerstiche vollkommen zerfleischt. Als der Schwerverwundete auf dem Hofe auf der Erde lag, versuchte der Mörder, ihm mit dem Fleischermesser den Hals abzuschneiden. Er wurde daran durch das Dazwischentreten eines Meisters verhindert, der dem Mörder auf den Kopf schlug, so daß er festgenommen werden konnte.

war dieser jugendlichen Mordtat scheinen noch weitere Kreise verknüpft zu sein. Außer dem Mörder selbst wurden der Lehrer des Dorfes und elf weitere Leute festgenommen, von denen neun Mitglieder der „Deutschen Jugendkraft“ sind. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie den Mörder beeinflusst, die bestialische Tat auszuführen. Der katholische Pfarrer wurde von dem geistlichen Behörden nach Tils in der Grenzmark verlegt; er hält sich dort zur Verfügung der Kriminalpolizei. Der Verband „Deutsche Jugendkraft“ ist für die Grenzmark verboten worden.

Was man noch wissen muß.

Der Reichsfängler als Ehrenpate.

Würzburg. Reichsfängler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das erste lebende Kind der Maurermeisterschule Michael und Maria Hoos in Nietenheim übernommen und seinen Glückwunsch mit einem Geldgeschenk von 100 Mark übermittelt.

Reichsminister Dr. Frick Schirmherr der „2000 Kilometer“.

Berlin. Genau wie im Vorjahr hat auch diesmal wieder Reichsminister Dr. Frick die Schirmherrschaft über die „2000 Kilometer“ durch Deutschland übernommen und damit erneut zum Ausdruck gebracht, welche große Interesse die Regierung dieser autoverfüllten Veranstaltung widmet.

Französische Anteilnahme am Unfall der „Dresden“.

Bremen. Das französische Marineministerium hat dem französischen Konsul in Bremen beauftragt, dem Norddeutschen Lloyd zu dem Unglück der „Dresden“ aufrichtiges Mitgefühl zu bekunden und die Anerkennung für das heldenhafte Verhalten der Besatzung des Schiffes nach dem Unfall auszusprechen.

Zur Rundfunkübertragung der Rede des Stellvertreters des Führers am Sonntag.

Köln. Die Rede, die Reichsminister Frick am Sonntag bei dem Aufmarsch der SA, SS, NSDAP usw. im Duisburger Stadion halten wird, und der Bericht über diese Veranstaltung werden am Sonntagabend von 20 bis 21 Uhr von Wachsplatten aufnahmen wiedergegeben, also nicht, wie früher gemeldet, direkt von der Veranstaltung zwischen 18.30 bis 19.30 Uhr gesendet.

Überfall von Gottlosen auf eine Dorfkirche.

Mexiko-Stadt. Wie aus Mexiko gemeldet wird, überfielen Atheisten die Kirche des Dorfes Axtini im Staate Campeche. Sie zerstörten dabei ein Christusbild und ein Bild des Schutzheiligen des Dorfes. Bei dem Überfall sangen die Atheisten die Internationale. Die Bevölkerung konnte nach kurzer Zeit die Eindringlinge vertreiben.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver. D. A. V. 34: 1706

Ihre Verlobung geben bekannt:

Helene Schuster
Karl Turck

Hagen i. W.
Boelenstraße 193

Halver i. W.
Löhbach

23. Juni 1934.

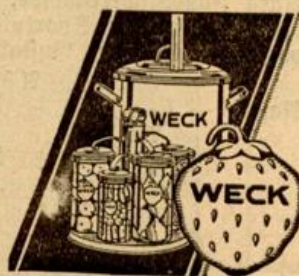
Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Halver.

Sämtl. Betriebszellenobmänner und Vertrauensratsmitglieder, sowie die Führer der Betriebe werden für Montag, den 25. Juni, abends 8.30 Uhr in das Lokal Fasbender zu einer

Besprechung über die Betriebsordnung

eingeladen

Der Ortsleiter der Ortsgruppe Halver



Die Sorge für Heim und Familie

wird der Hausfrau erleichtert, wenn sie bei der Vorratsbeschaffung Konservengläser Marke WECK verwendet. Hochwertige Qualität! Unbedingt zu verlässiger Verschluss!

Dabei noch nie so billig!

Verlangen Sie nur die Marke WECK! Anerkannte Verkaufsstelle:

Wilt. Bell jr., Halver.

Gust. Schröder, Schaafsmühle.

Ab Montag, den 25. Juni findet meine

Sprechstunde

statt: 1/8 — 1/10 Uhr.

Dr. Krause,
Augenarzt,
Lüdenscheid.

Altenaerstraße 17. Ruf 4224.

Autotaxe Busch

Lüdenscheid Lessingstr. 19

Ruf 3939

Leichenauto

für Ueberführungen.

Sie brauchen keinen Stilk

für die Augenbrauen

Damenfriseur

BÜLLING

Hagen, Elberfelderstr. 12

macht ihre Augenbrauen und

Wimpern dauernd waschecht

Augenbrauentinktur

macht die Augenbrauen und

Wimpern weich, voll u. lang

Flasche 3.00 RM.



Weg ist das Hühnerauge!
Hätte ich nur gleich
„Lebewohl“ genommen.

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleich. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Med.-Drog. C. Menke, Halver. • in Schaafsmühle: Adlerdrog. A. Cordt • Kierspe: Drog. C. Baukloh.

Junge, hochtragende

Ruh
(schwarzb.)
zu kaufen gesucht.

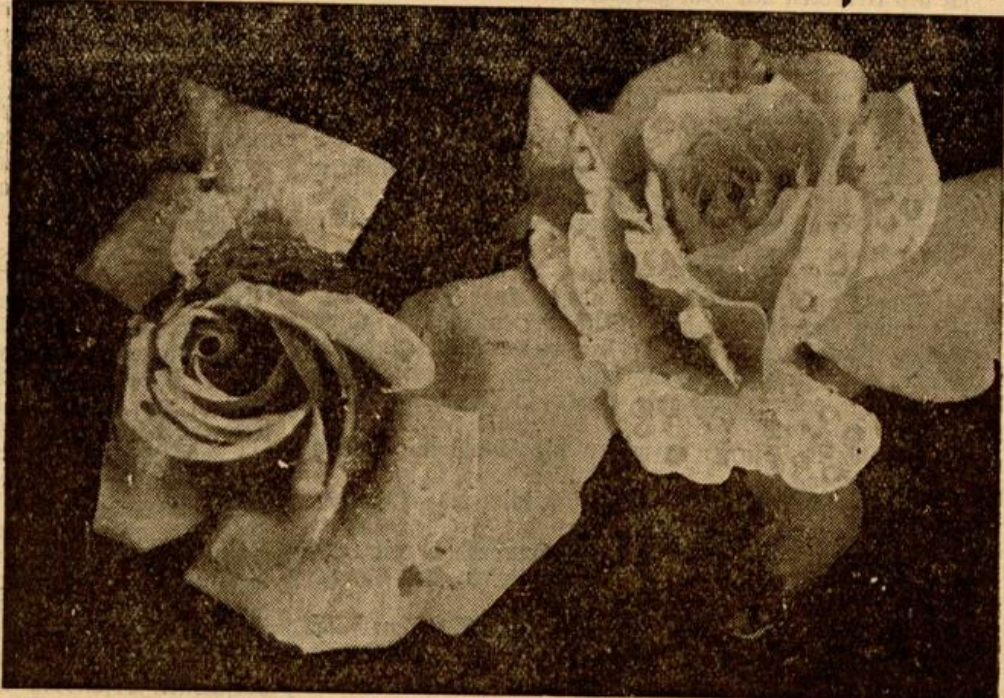
Steinbach, Dege b. Halver.

IMI

Laß' die vielen Haushaltsachen nur mit IMI sauber machen!

Bergestellt in den Persilwerken!

Rosentag der NS-Volkswohlfahrt



Helft vollenden das Werk der Nächstenliebe
Schmücke auch Du Dich mit der NS-Rose!

23. u. 24. 6. 1934

Familien-Nachrichten.

Geburten:

1 Sohn, Albert Krumme und Frau, Hedwig geb. Meier, Halver. — 1 Sohn, Ernst Kehler und Frau, Elfriede geb. Schmidt, Kreis. — 1 Sohn, Ernst Julius Stammer und Frau, Emma geb. Lüdtmann, Ober-Langenscheid. — 1 Sohn, Friedr. Wilt. Reinecke und Frau, Ida geb. Steinbeck, Everinghausen.

Verlobte:

Helene Schuster, Hagen i. W. und Karl Turck, Halver-Löhbach.

Vermählte:

Ernst Berges, Lüdenscheid und Helene Winter, Höhlen b. Kierspe. — Wilhelm Dehl und Ida Elly Becker, Brügge. — Friedr. Ludwig Vitter, Winkhausen und Johanna Maria Holzhauser, Stephanshof. — Ernst Hebenack, Bommert und Elfriede Sure, Wiebelsaat.

Gestorben:

Gustav Cordt, Brügge, 76 J. alt. — Eduard Riggemann, Hülscheid, 79 J. alt. — Frau Karl Boff, Bina geb. Griesenbeck, Linscheid b. Priore, 73 J. alt.

Kölner Produkten.

Weizen rhein.	22. 6.	19. 6.
Weizen ausl.	20.30 — 20.70	20.30
Roggen rhein.	25.00 — 26.25	25.00 — 26.25
Roggen ausl.	17.30 — 18.10	17.30 — 18.10
Hafer rhein.	20.00 — 20.50	—
Wintergerste ausl.	—	—
Wintergerste inl.	—	—
Sommergerste inl.	—	—
Mais grober	19.50	19.50
Mais feiner	20.50	20.50
Weizenmehl inl.	27.65	27.65 — 28.40
Roggenmehl	29.15	29.15
Roggenmehl inl.	21.55	21.55
Weizenkleie	11.75	11.45
Roggenkleie	12.50	12.25
Bierreber	—	—
Leinöl inl.	19.00	—
Erbsen inl.	—	—
Sonstige inl.	16.50	16.75 — 17.00
Rapskuchen	15.00	15.00 — 15.25
Palmerntuchen lose	16.10 — 16.25	15.75 — 16.00
Trockenschmelz lose	—	—
Ruderschmelz lose	14.50 — 15.00	14.50 — 15.00
Rohmelasse	8.00 — 8.50	8.00 — 8.50
Wienheu lose	8.00 8.50	8.00 — 8.50
Roßheu lose	—	—
Luzerneheu lose	10.00 — 10.50	10.00 10.50
Roggenstroh	1.60 — 2.00	1.60 — 2.00
Weizenstroh	1.60 — 2.00	1.60 — 2.00
Saferstroh	1.60 — 1.90	1.60 — 1.90

Auf dem Weizenmarkt hielt die Besserung an. Roggen lag bei kleinem Angebot weiter fest. In Weizen war das Geschäft regelmäßig bei normalen

Kölner Butternotierungen v. 22. Juni.

Deutsche Markenbutter 126 (unv.), feine deutsche Molkereibutter 123 (unv.), deutsche Molkereibutter 119 (unv.) Am. pro 50 Kg.